

sellschaft mit dieser Denkhaltung in Einklang zu bringen. Bekanntlich hat der deutsche Liberalismus nie stärkere Integrationskraft und größere praktische Wirksamkeit entfaltet als in den 50er, 60er und frühen 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Der eine oder andere Beitrag zur Organisations- und Wirkungsgeschichte hätte das zeigen können.

Kurz, der Band enthält manche interessante und sogar richtungweisende Arbeit. Insgesamt fehlt es ihm an Ausgewogenheit sowie an Aspekt- und Perspektivenreichtum.

Volker Hentschel

Georg Friedrich Kolb, Lebenserinnerungen eines liberalen Demokraten 1808 - 1884, hrsg. von Ludwig Merckle; Vorwort, Lebensbild Kolbs und Nachlaßbearbeitung von Elmar Krautkrämer, Verlag Rombach, Freiburg 1976, 270 S., engl. brosch., 24 DM.

Der Pfälzer Georg Friedrich Kolb (1808 — 1884) blieb im Laufe seiner langen öffentlichen Wirksamkeit als Publizist (u. a. als Herausgeber der »Neuen Speyerer Zeitung«) und als Abgeordneter in der Nationalversammlung und im bayerischen Landtag (1848/49, 1863 bis 1872) stets seiner Linie als entschiedener Demokrat und gemäßigter Republikaner, als großdeutsch-antipreußischer Nationaler, als Verfechter des Vorrangs des Selbstbestimmungsrechts der Völker vor dem Nationalgedanken, als Gegner jedes Partikularismus, aber auch eines unnötigen Zentralismus, und als bürgerlicher Verächter der »eigentlichen Bourgeoisie« treu und sah sich daher zeitlebens zu einer freilich auf Gesetzmäßigkeit der Mittel bedachten Oppositionshaltung genötigt. Von diesem Standpunkt aus sind seine Lebenserinnerungen geschrieben, von denen leider nur die bis ca. 1850 reichenden Teile vollständig erhalten geblieben sind. Er schildert zunächst die Zustände und politischen Wechsellagen in der Pfalz vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Hambacher Fest 1832 und dessen blutiger Unterdrückung und schließt einen Überblick über die politische Entwicklung im vormärzlichen Bayern mit Schwerpunkt auf den Wechselbeziehungen zwischen Monarch, Regierung und Landtag an, der mit dem Rücktritt König Ludwigs I. endet (im Anhang stehen einige Pikanterien über »die Eskapaden der Lola Montez«). Am ausführlichsten wird die Revolution von 1848/49 beschrieben, während der Kolb alle Stationen auf der nationalen Ebene vom Vorparlament über den Fünfziger-Ausschuß bis zur Nationalversammlung (er schloß sich dort bis auf eine kurze, unerwähnt gebliebene Unterbrechung der Fraktion im »Deutschen Hof« an) und zum Rumpfparlament miterlebte und -gestaltete und zudem im bayerischen Landtag eine bedeutende Rolle spielte, bis die pfälzischen Abgeordneten wegen des pfälzischen Aufstandes suspendiert wurden. Am Aufstand selbst war er nicht leitend beteiligt, schon wegen seiner häufigen Abwesenheit; er förderte ihn aber publizistisch und über Bemühungen, ihn mittels der Entsendung eines Reichskommissars durch v. Gagern »gewissermaßen zu legalisieren«, distanzierte sich aber von selbsternannten revolutionären Gremien (Landesverteidigungsausschuß, Provisorische Regierung) und tat als Bürgermeister von Speyer alles, um bewaffnete Konfrontationen mit den einmarschierten preußischen und später bayerischen Truppen zu vermeiden. Dennoch wurde er verhaftet, was er als Rache für seine Enthüllung im Landtag deutete, daß Ludwig I. öffentliche Gelder für eine Anleihe an den wittelsbachischen Thron in Griechenland ohne Landtagszustimmung verwendet hatte.

Seine spätere politische Wirksamkeit nach einem halben Jahr Gefängnis und einem Exil in der Schweiz bis 1859 erhellen Fragmente, von denen seine Begründung für die Niederlegung seines Mandats im Zollparlament von 1868 und ein Bericht über die Landtagssitzungen kurz vor und während des deutsch-französischen Krieges erwähnenswert sind. Dort setzte sich Kolb für eine Herabsetzung der Präsenzzeit und nach Kriegsausbruch für eine bewaffnete Neutralität Bayerns und für einen frühzeitigen ehrenhaften Frieden mit Frankreich ohne An-

nexionen ein. Mit Genugtuung vermerkte er eine Anerkennung seiner Haltung seitens der SDAP (Krautkrämer weist in seiner Einleitung darauf hin, daß Kolb im Münchner Bereich Bebel auf dessen Wunsch bei dessen Auseinandersetzung mit den Anhängern J. B. v. Schweitzers geholfen hat).

Dem Stil nach handelt es sich um ungemein lebendig und anschaulich, aber durchaus unpathetisch geschriebene Erinnerungen, die für die Veröffentlichung bestimmt waren. Kolb spart alles Private aus, stellt seine Person nicht in den Vordergrund, beurteilt politische Gegner differenziert, spricht etlichen von ihnen wenigstens ehrenhafte Motive zu und schildert die Rolle des Volkes ohne Revolutionsromantik. Die Quelle eignet sich hervorragend für Proseminare, abgesehen von ihrem wissenschaftlichen Wert für die Parteien- und Parlamentsforschung.

Die Edition wird durch eine knappe biographische Skizze des Bearbeiters Elmar Krautkrämer eingeleitet, der 1959 eine Monographie über Kolb veröffentlicht hat. Die Edition zeigt Spuren von Hast und ist recht sparsam kommentiert. Wenn auch in der Einleitung vermerkt wird, daß Kolb kurz vor seinem Tod (1884) mit der Überarbeitung seiner Erinnerungen begann, so stutzt der Leser dennoch, wenn mehrfach im fortlaufenden Text Ereignisse erwähnt werden, die sich Jahre und Jahrzehnte nach dem angegebenen Entstehungsjahr des jeweiligen Kapitels abgespielt haben, oder wenn in einem Unterkapitel, das der Angabe nach 1849 im Zweibrücker Arresthaus geschrieben wurde, Kolb sich selbst aus einer Aufzeichnung rückblickender Natur zitiert, die er im Arresthaus 1849 angefertigt hat. Konrad von Zwehl

Gerd Fesser, Linkliberalismus und Arbeiterbewegung. Die Stellung der Deutschen Fortschrittspartei zur Arbeiterbewegung 1861—1866 (= Akademie der Wissenschaften der DDR. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 48), Akademie-Verlag, Berlin [DDR] 1976, XIII, 207 S., kart., 27 M.

Die Beschäftigung mit dem Verhältnis von liberalem Bürgertum und wiedererwachender elementarer Arbeiterbewegung in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts seitens der neueren nichtmarxistischen Forschung durchzieht ein starkes politisches Interesse. Im Vordergrund steht dabei die Frage nach der Notwendigkeit der Trennung von bürgerlicher Emanzipations- und Arbeiterbewegung, die unter Reprojjizierung verschiedener, die jeweilige gesellschaftspolitische Vorstellung des Autors widerspiegelnder sog. Integrationsmodelle beantwortet wird. Eine doppelte Zielsetzung liegt auch der Arbeit von Gerd Fesser, Mitglied des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, zugrunde. Er setzt für den von ihm bearbeiteten Zeitraum die Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterpartei voraus. Als *inhaltliche* Aufgabe seiner Arbeit bezeichnet er es, »am Beispiel des preußischen Bürgertums die historische Aufgabe und die politischen Möglichkeiten zu bestimmen, welche die deutsche Bourgeoisie 1861 bis 1866 besaß und welche Stellung sie hierbei — in ihrem eigenen wohlverstandenen Klasseninteresse! — gegenüber Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung einnehmen mußte«, sowie »Aussagen darüber zu treffen, auf welche Weise und in welchem Umfang die DFP [Deutsche Fortschrittspartei] Einfluß auf Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung erlangte« (S. V f.). Die zweite »zentrale Aufgabe« sieht Fesser »in der parteilichen Auseinandersetzung mit der modernen imperialistischen und rechtssozialdemokratischen Geschichtsschreibung« (S. VII).

Diese zweifache Aufgabenstellung gerinnt im 120seitigen Textteil der — gegenüber der 1973er Jenaer Dissertationsfassung zwar inhaltlich überarbeiteten, aber nicht erweiterten — Untersuchung zu einer wunderlichen Mischung von meist thesenhaft formulierten eigenen und fremden Forschungsergebnissen, Belegzitataten und Polemiken gegen die einschlägige